

„Wie es aussieht, hat man ihn gefunden.“

Raven starrte seinen Bruder fassungslos an. Für einen Moment konnte er nicht einmal antworten, war wie erstarrt. „Was ...?“

„Nun ja, wir hatten einen kleinen Streit, es ist das ein oder andere unanständige Wort gefallen ...“

„Was?“, wiederholte er nur ungläubig, weil er keine Worte fand.

„Komm schon, wir haben dafür keine Zeit! Wenn er aufwacht und den Leuten erzählt, was passiert ist ...“

„Was ist denn passiert, bei den Göttern?“

Kyle zuckte erschrocken zusammen und presste ihm eine Hand auf den Mund. „Nicht so laut! Wenn dich jemand hört!“

Raven wurde immer unruhiger. Mit jedem weiteren Wort, das sein Bruder von sich gab, wurden seine Befürchtungen schlimmer. Kyle stellte immer wieder irgendwelche dummen Sachen an, aber bisher war er noch nie so nervös geworden deswegen. Oder fast nie. Raven erinnerte sich mit Schauern an die wenigen Situationen, in denen er seinen Bruder auch nur ansatzweise nervös erlebt hatte.

„Ich erkläre dir ja alles“, fuhr Kyle nach einer Weile fort. „Aber nicht jetzt und nicht hier! Dazu haben wir einfach nicht die Zeit! Wenn dieser Idiot aufwacht, müssen wir weit genug weg sein.“

Als sein Bruder ihn daraufhin endlich losließ, fuhr Raven ihn sofort aufgebracht an: „Das ist doch einfach nicht zu fassen!“ Er hatte Mühe, nicht zu laut zu werden. „Da lasse ich dich einmal für einen Moment aus den Augen, und dann passiert schon wieder irgendetwas!! Wie lange hast du es jetzt ausgehalten in dieser Familie? Drei Tage? Vier?“

„Zwei Wochen“, entgegnete Kyle ungerührt. „Und das, obwohl dieser Junge mich nie leiden konnte.“

„Gut erkannt! Dieser *Junge* ist doch nicht einmal so alt wie ich! Was hast du ihm angetan?“

„Nicht hier!“, befahl Kyle, und Raven sah widerwillig ein, dass er wohl keine andere Wahl hatte, als ihm nachzugeben. Sein Bruder war sechs Jahre älter als er – wenn man sich

allerdings an seinem Verhalten orientierte, sah es aus, als wäre es genau andersherum. Manchmal war es anstrengend, immer die Stimme der Vernunft sein zu müssen. Vor allem, wenn seine Worte stets auf unfruchtbaren Boden fielen.

Kyle ergriff ihn am Arm, sammelte mit der anderen Hand hektisch einige Sachen ein und zerrte ihn aus dem Zimmer. Ravens Blick haftete noch lange sehnsüchtig an dem Bett, in dem er bis eben gelegen hatte.

Es war immer dasselbe. Sie wohnten einige Tage, manchmal sogar eine ganze Woche in einem echten Haus. Dann kam wieder einer dieser *Zwischenfälle*, und sie mussten fliehen oder wurden verjagt.

Raven wusste nicht mehr, wann oder womit das Ganze angefangen hatte. Ihm kam es vor, als wäre er seit seiner Geburt auf der Flucht. Der erste Zwischenfall, an den er sich erinnern konnte, war allerdings ein wenig merkwürdig gewesen. Damals war er mitten in der Nacht aufgewacht und hatte feststellen müssen, dass das Zimmer, in dem er mit seinem Bruder geschlafen hatte, brannte. Wie alt war er da wohl gewesen? Sechs, vielleicht sieben Jahre? Kyle hatte ihm bis heute nicht erklärt, warum er den Brand gelegt hatte. Er hatte ihm immer irgendeinen Grund für das genannt, was er angestellt hatte, und wenn dieser noch so nebensächlich gewesen war. Aber warum er mitten in der Nacht Feuer gelegt hatte, darüber hatte er geschwiegen.

Raven erschauerte immer noch, wenn er daran dachte. An drei Brände erinnerte er sich – aber sie alle lagen schon so lange zurück, dass er sich nicht sicher war, ob nicht doch alles nur seltsame Zufälle gewesen waren. Andererseits hatten die Feuer aufgehört, als sein Bruder angefangen hatte, sich zu verändern und zu dem zu werden, der er heute war ...

Irritiert sah Raven auf, als Kyle ihn losließ und das Fenster am Ende des Flurs öffnete. „Hat es irgendeinen Grund, warum wir ausgerechnet diesen Weg nehmen?“

„Ja, hat es. Jetzt geh schon!“

Raven warf seinem Bruder nur noch einen kurzen Blick zu, dann kletterte er, ohne weiter nachzufragen, durch das

Fenster nach draußen. Im Moment war ihm alles recht, solange er nur bald eine Erklärung bekam.

Draußen stieß Kyle ihn ungeduldig an, um ihn in Bewegung zu setzen. Als das nicht funktionierte, nahm er wieder seine Hand und lief einfach los. Raven musste einen Fluch unterdrücken, weil er fast ausgerutscht wäre, dann konzentrierte er sich nur noch auf das Laufen.

Bereits nach wenigen Schritten machte sich die viel zu kurze Nacht bemerkbar, er stolperte und wurde sofort wieder von Kyle auf die Beine gerissen. Ein weiterer Fluch drängte sich ihm auf, aber diesmal hielt er sich nicht zurück: „Verdammt, Kyle, nicht so schnell!“

Sein Bruder warf ihm einen beschwörenden Blick zu, dann rannte er unbeirrt weiter. Die wenigen Häuser des kleinen Dorfes hatten sie schnell hinter sich gelassen. Im nächsten Moment verließ Kyle mit ihm auch schon den Feldweg und zog ihn querfeldein über das angrenzende Weideland.

Irgendwann wurde Raven sogar schwindlig. Eine Wolke schob sich vor den Vollmond und tauchte alles in vollständige Dunkelheit. In diesem Moment beschloss er, dass sie weit genug vom Haus ihrer – inzwischen ehemaligen – Gastgeber entfernt waren, und befreite sich aus dem Griff seines Bruders. Er hielt einfach an und ließ sich schwer atmend auf den Boden fallen.

„Hast du ein Glück, dass wir schon so weit von dem Hof entfernt sind“, bemerkte Kyle, der nicht einmal sonderlich außer Atem war.

Sein Bruder stand jetzt neben ihm, und obwohl Raven es in der Dunkelheit nicht sehen konnte, spürte er förmlich den vorwurfsvollen Blick auf sich ruhen. Aber es war ihm egal. Er war mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen worden und dann viel zu lange viel zu schnell gerannt. Er hatte das Gefühl, sterben zu müssen.

„Keine Ausdauer, was?“, grinste Kyle, als Raven nach einer halben Ewigkeit immer noch nicht wieder zu Atem gekommen war.

Er war nicht einmal in der Lage zu antworten. Er machte eine unmotiviert Geste, von der er selbst nicht ganz wusste, was er damit ausdrücken wollte, dann blieb er reglos liegen.

„Und keine Kraft. Es wird Zeit, dass du ein wenig in Form kommst.“ Kyle setzte sich zu ihm und wartete geduldig ab, bis er sich beruhigt hatte.

Raven schloss erschöpft die Augen, aber bevor er in einen traumlosen Schlaf fallen konnte, erinnerte er sich daran, dass er ja eigentlich etwas von seinem Bruder wissen wollte. „Du schuldest mir noch eine Antwort“, bemerkte er, verschränkte die Hände unter seinem Kopf und sah Kyle abwartend an.

„Ach ja, die Sache mit dem Jungen ...“, begann dieser gespielt betroffen. „Das war ein Unfall. Ein ganz dummer Unfall.“

„Warum fällt es mir nur so schwer, dir das zu glauben?“

„Na ja, dumme Geschichte, du weißt ja, dass er mich nicht sonderlich leiden konnte.“

„Wer kann das schon?“

„Tja, jedenfalls ist er mir irgendwie an den Fluss gefolgt und hat von mir verlangt, dass ich seine Familie in Ruhe lasse, meinen nutzlosen Bruder nehme und verschwinde.“

„Danke sehr.“

„Das hat er gesagt, nicht ich. Und er hat noch mehr ähnlich freundliche Dinge von sich gegeben.“

„Und deswegen mussten wir so überstürzt fliehen?“

„Nicht ganz.“

„Das habe ich befürchtet.“

Die vereinsamte Wolke setzte ihre Wanderung über den Nachthimmel fort, und im aufleuchtenden Mondlicht konnte Raven sehen, wie Kyle sich verlegen am Hinterkopf kratzte, bevor er mit einem merkwürdig lächelnden Unterton fortfuhr: „Wie auch immer, ich wollte mich nicht so beleidigen lassen. Und dich auch nicht. Und da habe ich vielleicht ein wenig überreagiert ...“

„Überreagiert?“

„Vielleicht habe ich ihn geschlagen.“

„Mehr nicht?“

Kyle zögerte. Aber es war kein ernst gemeintes Zögern. In Wirklichkeit fand er das Ganze wahrscheinlich auch noch lustig.

„Vielleicht habe ich ihn ein wenig fester geschlagen als geplant ...“

Raven richtete sich skeptisch auf. „Wie viel ist *ein wenig*?“

„Na gut – möglicherweise habe ich ihm den Arm gebrochen und ihn dann aus Versehen den Wasserfall runtergestoßen. Aber wie gesagt, es war ein Unfall.“

Vor lauter Fassungslosigkeit vergaß Raven sogar zu atmen. Wortlos starrte er seinen Bruder an, während er verzweifelt zu realisieren versuchte, was dieser gesagt hatte. Erst als sein Körper ihn wieder zum Atmen zwang, konnte er sich aus seiner Geistesabwesenheit befreien und setzte sich ruckartig auf.

„Was stimmt nur nicht in deinem Kopf?“, fuhr er Kyle aufgebracht an, der sich von seinem Ausbruch jedoch nicht beeindrucken ließ. „Was hast du dir nur dabei gedacht?? Hast du dir überhaupt *irgendetwas* gedacht?! Was, wenn der Junge nicht überlebt hat?“

„Die Hoffnung hatte ich auch, dann hätten sich all meine Probleme von selbst gelöst.“

Erneut verschlug es Raven die Sprache. Er konnte einfach nicht glauben, was er hörte. Er wusste, dass sein Bruder nicht ganz normal war, aber das übertraf wirklich alles.

„Das kann unmöglich dein Ernst sein! Ich meine, du kannst doch nicht wirklich ...“

„Ganz ruhig, er lebt ja noch. Aber du warst nicht dabei, ich habe nur unsere Familienehre verteidigt.“

Das war ihm endgültig zu viel. „Welche Familienehre, Kyle?“, brach es aus Raven heraus, und er sprang völlig außer sich auf. „Wir haben keine verfluchte Familienehre! Verdammte, wir haben doch nicht einmal eine Familie!!“

Kyle erwiderte nichts. Er stand gemächlich auf, rückte entspannt seine Kleidung zurecht und wandte ihm dann langsam einen ausdruckslosen Blick zu. Und gerade, als die Stille zwischen ihnen beiden unerträglich wurde, hob er die